

Baum-Erhalt statt Abholzen

Ettlingen geht an der Schillerschule neue Wege im Baummanagement

Von Swantje Huse

Ettlingen. „Wir machen das anders als Karlsruhe mit seinen Platanen.“ Auch wenn dieser Satz so nicht gefallen ist – er hätte es können: Denn während in der Karlsruher Kaiserstraße reihenweise Platanen abgeholt wurden, ist es in Ettlingen gelungen, trotz eines Bauprojekts einen Großteil des alten Baumbestands zu sichern. Wie das?

Es geht um den Schulhof der Schillerschule, die derzeit erweitert wird. Auf dem Gelände stehen zahlreiche alte Bäume, der älteste, eine Sommerlinde, wurde 1950 gepflanzt. Die Herausforderung: So viele Bäume wie möglich trotz der Bauarbeiten zu erhalten.

Ganz erreicht hat es die Stadt Ettlingen am Ende nicht. Zehn Bäume mussten gefällt werden, 21 konnten aber auch stehen bleiben. Und 17 neue Bäume sind bereits oder werden noch neu gepflanzt.

Trotz der Fällungen ist der städtische Projektleiter Daniel Meinck zufrieden mit dem Ergebnis. Denn um überhaupt so viele der alten Bäume erhalten zu können, ist die Stadt einen völlig neuen Weg gegangen. Und auch bei den Neupflanzungen wurde Neuland betreten.

Zum Einsatz gekommen sind dabei das „Ettlinger Modell“ für den Erhalt des Baumbestands und das „Stockholmer Modell“ bei den Neupflanzungen.

Interdisziplinär über alle in die Baumarbeiten involvierten Ämter hinweg und in enger Zusammenarbeit mit den ausführenden Firmen sei es so gelungen, die alten Bäume zu erhalten. „Das ist wegweisend“, erklärt die Baumsachverständige Tanja Sachs bei einem Vor-Ort-Termin, bei dem auch die unterschiedlichen Fachbereiche noch einmal zusammengetrommelt wurden, um Einblicke in die genaue Umsetzung zu erhalten.

Ein Schulhof hat unterschiedliche Anforderungen – Spielplätze und Pausenhof erfordern Aufenthaltsqualität auch an heißen Tagen, gleichzeitig müssen Rettungswege frei bleiben und die Barrierefreiheit gewährleistet sein. „Standard-DIN-Normen sind hier nicht möglich“, so Sachs. Auch, weil alles räumlich recht eng beieinanderliegt.

„

Wir dürfen Bäume nicht nur als Hindernis bei Baumaßnahmen begreifen.

Clemens Appel
Landschaftsarchitekt

Dass trotzdem viel möglich ist, zeigt das Beispiel eines Spielgeräts: Um die sensiblen Wurzeln der alten Bäume so wenig wie möglich zu beschädigen, ist erst festgelegt worden, wo die Fundamente im Schattenbereich gesetzt werden können. Anhand der Fundamente wiederum wurde dann das passende Spielgerät ausgewählt.

Dort, wo trotzdem Wurzeln freigelegt werden mussten, sind diese intensiv mit Wollvlies und Gel aus Holzfasern so versorgt worden, dass sie nicht austrocknen konnten. Mit zusätzlicher Bewässerung habe ein Altbaum sogar neue Wurzeln

ausgebildet – eine Seltenheit, so Sachs. „Das ist sensationell.“

Auch Clemens Appel vom Karlsruher Landschaftsarchitekturbüro „Stadt, Landschaft, plus“ erklärt: „Wir dürfen Bäume nicht nur als Hindernis bei Baumaßnahmen begreifen, sondern ihren Wert sehen und die Bäume erhalten.“

Appel macht klar: Wäre dieser Aufwand nicht betrieben worden, wären die Bäume in ein paar Jahren „abgängig“ gewesen, sprich: abgestorben.

Das „Stockholmer Modell“ legt dagegen den Fokus auf Neupflanzungen. Statt der oft üblichen kleinen Baumquartiere von lediglich zwölf Quadratmetern Grö-

ße werden bei der Methode deutlich großzügigere Baumquartiere hergestellt.

Das Besondere dabei: Der Untergrund wird nicht verdichtet, ist aber trotzdem stabil genug, um eine feste Überbauung möglich zu machen. Baumquartiere gehen damit also nicht mehr zulasten von Verkehrsflächen. Ein ewiger Konflikt, der bisher ungelöst war, so Projektleiter Meinck. „Bäume brauchen Wasser- und Luftdurchlässigkeit im Boden. Straßenbelag braucht Verdichtung für die Stabilität.“

Stadtähnliche Bäume brauchen es für ein gutes Kleinklima. Durch die Verdunstungskälte herrschen in ihrem Kronenbereich bis zu drei Grad Celsius weniger als außerhalb des Schattens.

Beim „Stockholmer Modell“ wird nun ein mehrlagiger Bodenaufbau im Skelettsystem hergestellt, also mit vielen Zwischenräumen. Durch die können die Bäume leichter Wurzeln in Richtung Grundwasser ausbilden und sich besser selbst ausreichend mit Wasser versorgen.

Die Zwischenräume werden wiederum mit Sand, Pflanzenkohle und Kompost aufgefüllt – so entsteht laut Clemens Appel eine Fläche, die einerseits Baumwurzeln nicht verhindert, andererseits aber stabil genug ist, um die üblichen Verkehrsbelastungen auszuhalten.

Dass junge Bäume schnell heranwachsen, liege übrigens ganz im Sinne der Stadt, betont die Baumsachverständige Tanja Sachs. Denn seit 2024 gilt eine EU-Verordnung, nach der die Fläche, die von Baumkronen überdeckt wird, nicht mehr abnehmen darf, mittelfristig sogar gesteigert werden muss.



Derzeit werden die neuen Baumquartiere nach dem sogenannten „Stockholmer Modell“ an der Schillerschule eingerichtet. Sie sollen jungen Bäumen ein schnelles Wachstum ermöglichen.
Foto: Swantje Huse